dunkler. Ich habe eine derartige völlig dunkelbraune Aberrationsrichtung weder bei *plagiata* noch bei der nahestehenden *praeformata*, zu der das Tier sicher nicht gehört, nie gesehen. Nach meinem lieben Freund und Reisegefährten Herrn Hofrat Hans Kautz möge das Tier **ab. kautzi** heißen.

Larentia polata Dup. Ein interessantes Weibchen erhielt ich von Herrn Neuburger angeblich aus Grönland. Die Vorderflügel sind durch die dunkle Mittelbinde und die angrenzenden ungezeichneten, ganz weißgrauen Felder zwischen der Basis und Mittelfeld und Außenrand und Mittelfeld sehr kontrastreich. Es wird wohl Lappland statt Grönland heißen müssen.

Diesen Falter werde ich, wie noch viele andere meiner Typen, seinerzeit in Abbildung bringen. **Ab. nova contrastata.**

Larentia senectaria H. S. Herr Prof. Dr. Rebel hat in den Verh. der zool.-bot. Gesellschaft, 1916 (137) sich ausführlich über diese bisher so wenig bekannte Art ausgesprochen. Nun erhielt ich sie auch aus Zengg in Kroatien. Die zweite Generation (3. September 1917) ist viel kleiner und schärfer gezeichnet. Die meisten Tiere sind im Mittelfeld um etwas weniges dunkler. Die kleinere und schärfer gezeichnete zweite Generation hat 17 bis 20 m/m. Expansion gegen 27! der ersten Generation. Ich führe für die zweite Generation, da sie konstant verschieden ist, den Namen **ab. metoporina** (metoporinos = herbstlich) ein.

Phigalia pedaria H. S. Dunkelolivfarbige Falter dieser Art stecken in den meisten Sammlungen als ab. *monacharia* Stgr. Nun ist aber *monacharia* keine Abart, sondern eine in England vorkommende Lokalrasse, die auf Vorder- und Hinterflügel gleichförmig schwärzlich verdunkelt und vollständig ungezeichnet ist. Die hauptsächlich auf den Vorderflügeln verdüsterte, dunkelolivbraune, aber normal gezeichnete Form muß als **ab. obscurata** in die Nomenklatur eingeführt werden.

Für die ockergelbe Form, die ich von St. Peter am Hart besitze, schlage ich den Namen **ab. ochrea** vor.

Psodos trepidaria Hb. Von unserem verstorbenen Otto Bohatsch erhielt ich ein am 4. August 1894 am Pic du midi (Zentral-Pyrenäen) gefangenes Pärchen unter dem Namen i. l. **pyrenaica.** Ich führe den Namen hiemit ein und lasse die Beschreibung folgen.

Diese schöne, ebenfalls schimmernde *trepidaria*-Form hat keine silbergraue, sondern eine goldgelbe Grundfarbe, die unter der dunkleren Färbung überall durchschlägt. Die Mittelbinde ist schwärzlich-braun, die Basis und der Außenteil sind goldigbraungelb und dunkel bestäubt. Auch auf der Unterseite ist das äußere Drittel der Vorder- und Hinterflügel nicht grau, sondern gelblich. Herr Dr. Wehrli in Basel hat in seiner Arbeit über *Psodos*, die er in sehr begrüßenswerter Weise mit Abbildungen der Ober- und Unterseite versah, diese Form nicht erwähnt und auch von meiner herzegowinischen ganz schwarzen *trepidaria*-Form *werneri*, die nur rabenschwarze Unterseite besitzt, keine Erwähnung getan.

Sammelergebnisse aus Salzburg.

Von *Emil Hoffmann* in Kleinmünchen, Ober-Österreich.

A. Leoganger Steinberge.

Dieser Gebirgsstock der Salzburger Kalkalpen, im Mitterpinzgau gelegen, wird im Süden vom Leogangtal, im Nordwesten vom Schüttachgraben und im Nordosten vom Pinzgau-(Saalach-)tal begrenzt.

Mit der Bahn von Salzburg gegen Innsbruck fahrend erreicht man mit der Station Saalfelden [1]) (744 m) den Eingang ins Leogangtal. Der Bahn oder der Leoganger-, auch Grießenerache [2]) genannt, aufwärts folgend, gelangt man in etwa eineinhalb Stunden zum Orte Leogang [3]) (786 m). Nach weiterer eineinhalbstündiger Wanderung kommt man über die Orte Rain, Hütten und Grießen zum ehemals befestigten Grießenpaß (848 m) am gleichnamigen, 1 km langen See; gleichzeitig befindet man sich an der Salzburg-Tirolergrenze, die die Wasserscheide zwischen der Saalach einerseits und den dem Chiemsee anderseits zufließenden Gewässern bildet. Weiter erreicht man im Raum einer halben Stunde den bereits in Tirol gelegenen Ort Hochfilzen [4]) (968 m).

Von hier zieht sich der Schüttachgraben in nordöstlicher Richtung über die Schüttachalpe (1150 m) zum Römersattel (1208 m, Grenze zwischen Salzburg und Tirol) und mündet abwärts über die Dalsenalpe (800 m) zwischen dem Passe Luftenstein (631 m) und dem Orte Oberweißbach [5]) (653 m) beim Bauerngute Schieder in Unterweißbach in das Pinzgautal.

Von Lofer (639 m) beginnend läuft dieses Tal, der Saalach aufwärts entlang über St. Martin (635 m), den Luftensteinpaß, Unter- und Oberweißbach, sowie über Frohnwies (656 m) dann durch die sogenannten Hohlwege (wo sich die Ausläufer der Steinberge den steilen Hängen der Stoissenwand im Steinernen Meere nähern) mit der Örtlichkeit Diesbach [6]) (620 m) gegen Saalfelden.

Die höchste Erhebung in dieser mit steil abfallenden kahlen Felswänden und pittoresken Spitzen geformte Gebirgsmasse bildet das Birnhorn (2630 m), ein vielgerühmter Aussichtsberg. Diesem ist südwestlich das Rothörndl (2462 m) vorgelagert, davon südlich der Bernkopf (2056 m); westlich befinden sich die Dreizinthörner (höchste Erhebung 2486 m), nordöstlich davon das Rotschartel (2491 m), nordwestlich das Marchanthorn (2466 m, Grenze zwischen Tirol und Salzburg) und Jungfrauhorn (2492 m), welche die westlichsten namhafteren Erhebungen bilden. Nordwestlich dieses Berges lagert gegen die Schüttachalpe zu die Marchantalpe (1673 m), südlich davon steht noch der Hochdurchkopf (1734 m). Unter diesen Erhebungen liegen noch die Hirschenwald- (etwa 1250 m) und die Maureralpe (1171 m).

Parallel zum Schüttachgraben liegt das Sauhorn (2203 m), diesem ist das Heueck (1787 m, ein bewaldeter Gebirgskegel) gegen den Römersattel vorgelagert; hinter

[1]) Ein 2500 Einwohner zählender, in einem weiten Talkessel hübsch gelegener, geschichtlich interessanter Marktflecken mit Torfmorrbädern.

[2]) Diese entspringt in den Sümpfen bei Hochfilzen und bildet dann die Grenze zwischen den Triasbergen nördlich und den silurischen Schiefern südlich.

[3]) Bahnstation 840 m, oberhalb Rain (gegen Norden) befindet sich das Bad Leogang, 930 m mit eisenhältigen Heilquellen.

[4]) Von den Einwohnern oft kurzweg nur Filz genannt. Bahnstation 968 m, Moorgrund.

[5]) Von Oberweißbach, einem Dorf mit einem Kirchlein, wenigen Häusern und einem guten Gasthause (Auvogel), führt nordöstlich die Straße längs des Weißbaches, der die wildromantische Seisenbergklamm bildet, aufwärts über den Hirschbühel (1176 m, Grenze zwischen Salzburg und Tirol) in das Berchtesgadener Land. Eine besondere Sehenswürdigkeit bildet die von Oberweißbach eine Viertelstunde gegen Lofer befindliche Lamprechtsofenlochhöhle mit vielen Gängen, Hallen, Grotten und Wasserfällen, die elektrisch beleuchtet werden. Eine weitere Naturschönheit ist die etwa eine Stunde entfernte im Schüttachgraben liegende Vorderkaser- oder Kronprinz Rudolfklamm.

[6]) In der Nähe der schöne Diesbach-Wasserfall (im Steinernen Meere).

dem Sauhorn befindet sich das kleine (2451 m) und das große Rothorn (2422 m); weiter das Rotschartel (1850 m) und als Abschluß des Schüttachgrabener Gebirgszuges das Lanerhorn (1176 m).

Vom Birnhorn zieht sich ein anderer Zug nördlich mit dem Kuchelhorn (2417 m), dann nordöstlich mit den Gschoßhörnern (das große 2341 m) und schließlich mit dem Dürrkarkopf (2262 m) endet; östlich davon befindet sich die Hochgrub- (1634 m), die Niedergrub- (1203 m) sowie die Tischlergrubalpe (1315 m).

Endlich läuft eine Gruppe mit dem Mitterhorn (2204 m), der Platten (1919 m) dem Saugang (2091 m) und eckschließend mit dem Brandlhorn (1901 m) ostwärts; nördlich von Leogang gegen die Platten befindet sich der Plattenkopf (1553 m), östlich davon das Saliterköpfl (1491 m), dahinter gegen das Pinzgautal liegen die Brandl- und die Stoissenalpe (1202 m) sowie der Nusserkopf (1512 m).

Zwischen dem Birn- und Mitterhorn steht auf einem erhöhten Punkte der Mittagscharte (2004 m) die Passauerhütte (2020 m) des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines. Dieselbe ist in Friedenszeit vom 1. Juli bis 15. September bewirtschaftet und beherbergt einen Schlafraum mit 6 Betten und 12 Pritschenlagern.

An der Westseite des Schüttachgrabens reihen sich die Ausläufer der Loferer Steinberge (Triadischer Kalk), am Ostufer der Saalach die Vorberge des Steinernen Meeres (Triadischer Kalk) an, während im Süden des Leogangtales die nordöstlichen Ausläufer der Kitzbüheler Alpen (Silurische Schiefer) aufragen.

Der geologische Aufbau der Leoganger Steinberge selbst ist nach einer gütigen Mitteilung des bekannten Salzburger Landesgeologen Herrn Prof. Dr. Eberhard Fugger — für die hier nochmals bestens gedankt sei — folgender: Die Basis bilden im Süden auftretende, meist rot oder grün gefärbte Werfener-Schiefer oder Sandsteine, weiter folgen dann Kalke und Dolomite der unteren Trias; über diesen zieht sich ein Band von Raibler-Schiefern, schwarz mit brauner Verwitterung von West nach Ost; über diesen lagern obertriadische Dolomite; schließlich besteht das Plateau aus Dachsteinkalk.[7])

In botanischer Hinsicht bekam ich an Bäumen und Sträuchern zu sehen: Fichte, hauptsächlichst in geschlossenen Waldbeständen, ferner Tanne, Föhre, Lärche und Wachholder, oben die Krummholzkiefer (die Baumgrenze beträgt durchschnittlich 1700 m), in den unteren Lagen findet sich auch häufig Buche, an Wasserläufen Erle und verschiedene Weiden; an Besitzgrenzen (Zäunen), an Wegen und auch alleinstehend: Esche, Bergahorn, Eberesche (Vogelbeere), Haselnuß, Weiß- und Schlehdorn, Traubenkirsche, Saudorn, häufig auch Heidelbeere und Heidekraut. An niederen, besonders alpinen Pflanzen enthalten die „Beiträge zur Flora des Herzogtums Salzburg" von Eberhard Fugger und Karl Kastner[8]) viele Standorte.

In lepidopterologischer Beziehung dürfte in der Leoganger Steinbergen soviel wie garnicht gesammelt worden sein; einige spärliche Funddaten finden sich in dem Werke: „Die Großschmetterlinge Nordtirols" von Prof. Michael Hellweger aus der Umgebung von Hochfilzen und vom nahe gelegenen Lofer; aus letzteren Orte erwähnt auch Hauptmann H. Hirschke mehrere Arten in den einzelnen Jahresberichten des Wiener Entomologen-Vereines sowie in den Verhandlungen der zool.-bot. Gesellschaft in Wien.

Am 7. Juni 1917 sammelte ich bei trübem Wetter in Hochfilzen, am Grießensee sowie in der Nähe des Ortes Grießen. Die Sonne ließ sich erst gegen 11 Uhr (recte 10 Uhr) etwas blicken und um halb 2 Uhr mußte ich wieder abreisen. Am 22. Juli stieg ich ebenfalls bei trübem Wetter zur Passauerhütte auf.

Von der Westseite des Bahnhofes Leogang führt in nördlicher Richtung der Weg zum gleichnamigen Bade, nun östlich und dann nordöstlich teils durch Wald, teils durch sumpfige Weiden zum Birngraben, von da nördlich über eine steile Bergwiese (Irgenkessel), dann lange Zeit über einen Waldrücken (Kasereckwald) und schließlich bald zwischen Latschen, bald im kahlen Gestein in steilen Serpentinen (Schartensteig, mit Eisenstiften versichert) der Mittagscharte zu, in deren Kessel sich auf einem erhabenen Platze die Passauerhütte erhebt. ($3^1/_2$ Stunden; die rote Wegmarkierung ist zum Teile schlecht.) Bei der Hütte stiegen dichte Nebel auf und nieder und ich wartete bis 11 Uhr (recte 10 Uhr) vergebends auf Sonnenschein. Ein weiteres Verbleiben hier aussichtslos betrachtend, stieg ich rasch wieder nach Leogang ab; tiefer unten zeigte sich nun ab und zu die Sonne. Auf der Heimreise besserte sich das Wetter zusehends, so daß ich im Passe Lueg vor Golling noch einmal aus dem Eisenbahnzuge stieg und am nächsten Tag im Tännengebirge[9]) sammelte.

Am 7. Juni 1918 wanderte ich an einem recht trüben Tage von Saalfelden bis St. Martin bei Lofer, kehrte dort um, übernachtete in Oberweißbach, ging nochmals bis zum Schiedgute zurück und dann heimwärts nach Saalfelden. Vormittags fiel etwas Regen und bekam ich bis nachmittags sozusagen keine Sonne zu sehen. Dafür war der 16. Juli schön, wo ich von Saalfelden über Diesbach der Passauerhütte zu stieg.

Man gelangt bei den Diesbacher Häusern gegenüber dem Wasserfalle an der Straße nach Lofer, südlich die Saalach übersetzend, über eine Wiese und über ein kleines Bächlein (Steg) nun westlich in Kehren in den Wald aufsteigend, bei einer Quelle abermals südlich einbiegend, dann westlich über die Niedergrubalpe, die Alphütten unten liegen lassend, nun wieder durch Wald, an einem schmucken Jägerhause mit gutem Wasser vorüber südwestlich zur Hochgrubalpe; von da südlich über wenig begrüntem Boden, schließlich wieder westlich über Schutthalden und Felsblöcke ziemlich steil zur Hütte. (Von Diesbach $3^1/_2$, von Saalfelden 5 Stunden; der Weg ist gut rot markiert.)

„. . . Wir trinken hoch oben das rosige Licht
Auf unseren ewigen Bergen."

Diese Worte des großen Tiroler Lyrikers Herm. v. Gilm kommen mir jedesmal ins Gedächtnis, wenn es mir gegönnt ist, in den lichten Höhen meiner geliebten Bergwelt zu verweilen. Man genießt von hier im Norden gegen die Reiteralpe, im Westen gegen das

[7]) Mineralogische Fundorte aus diesem Gebiete enthalten „Die Mineralien des Herzogtums Salzburg" von Eberhard Fugger, Salzburg 1878 (XI. Jahresber. der dortigen Staats-Oberrealschule).

[8]) Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Band XXXI und XXXIX. In dem Prodromus einer Flora des Herzogtums Salzburg von Jul. Hinterhuber und Franz Pichlmayr, 2. Auflage (Salzburg 1879, Neudruck 1899 bei Franz Dieter, jetzt Georg Lorenz, erschienen) enthält Standorte unter der Bezeichnung „Lofer Berge". Ob da auch die Leoganger Steinberge inbegriffen sind, kann ich leider nicht beurteilen.

[9]) Das Sammelergebnis von dort wird anderwärts erscheinen.

Steinerne Meer und den Watzmann, im Süden gegen den Ankogel und Goldberg sowie gegen die Glockner- und Venedigergruppe und auch auf die näheren Kitzbüheler Alpen eine hübsche Fernsicht. An Schmetterlingen war nichts zu sehen und da auch ein Gewitter drohte, stieg ich nach kurzer Rast nach Leogang ab.

(Fortsetzung folgt.)

Dilephila euphorbiae ab. cuspidata Rebel und ziczac Fritsch.

Von *W. Fritsch*, Kloster Donndorf i. Thür.

Der städtische Kontrollor Herr Franz Bandermann (Halle a. S.) macht sich ein persönliches Vergnügen daraus, mich zu kontrollieren und insonderheit die von mir aufgestellten Benennungen einer strengen, unnachsichtlichen Kontrolle zu unterwerfen. Er bleibt darin nur seinem Hauptberufe treu. Zufällig, rein zufällig natürlich — honni soit qui mal y pense! — rühren diese Versuche (über mißglückte Versuche nämlich kommt's nicht hinaus) von dem Augenblicke her, wo ich mich veranlaßt sah, eine Bandermann'sche Extratour im Gewande des Denkers und Naturphilosophen [1]) zurückzuweisen, die geeignet war, uns im Auslande bloßzustellen und bis auf die Knochen zu blamieren. Seitdem beehrt mich Herr Bandermann mit seiner Aufmerksamkeit. Nachdem er mir (Zuschrift vom 26. Jänner 1918) angedroht hatte: „Sie werden nächstens von mir öffentlich etwas hören betreffs Beschreibungen", behauptete er in der Frankfurter „Entom. Zeitschrift", ich hätte die von Prof. Rebel benannte *euphorbiae*-Spielart *cuspidata* zum zweitenmale, und zwar *ziczac* getauft, worin er ein schweres Vergehen erblickt, was ihm, der klüglich und grundsätzlich zumeist nur durch künstliche Zucht erhaltene Unika benennt, die aller menschlichen Voraussicht nach nie wieder vorkommen und darum überhaupt keinen Namen verdienen, allerdings nicht passieren kann. Nachdem er sich aber (17. April 1918) neuerdings sogar auf Herrn Professor Rebel beruft, der ihm für seine „Berichtigung" bestens gedankt habe und sich freut (!), daß das von ihm getaufte Kind *cuspidata* unter s e i n e n (!) rechtmäßigen Namen herumfliegen kann und sehr bedauert, daß die Namengebung zu wenig kontrolliert (aha! Der Herr Kontrollor meldet sich!) wird. Schlaf Kindlein, schlaf — dürfte es an der Zeit sein, den Spieß umzukehren und einmal den Herrn Kontrollor unter Kontrolle zu nehmen. Denn daß ein Mann von dem Bildungsgrade und dem wissenschaftlichen Rufe wie Prof. Rebel eine solche Ungezogenheit (die obendrein auf offener Postkarte mitgeteilt wurde) wie die letzten drei Worte mit seinem Namen gedeckt haben sollte, ist völlig unglaublich. Zur Sache selbst folgendes: *Cuspidata* Rebel und *ziczac* Fritsch bezeichnen keineswegs, wie Bandermann glauben machen will, die gleiche Spielart. Wenn der Herr Kontrollor einmal sich der Mühe unterziehen wollte, die von ihm zitierten „Mitteilungen des entom. Vereines Polyxena", 3. Jahrgang, Nr. 8, Wien, Dezember 1908. Seite 30 genau durchzulesen und mit meiner in der „Entomol. Rundschau", 29. Jahrgang, Nr. 21 gegebenen *ziczac*-Diagnose zu vergleichen, dann würde er finden, daß die Rebel'sche *cuspidata* sich auf solche aus Raupen gezogenen Stücke bezieht, „die im heurigen Jahre (1908) in Anzahl bei Inzersdorf am Wienerberge von Herrn Pateisky gesammelt wurden" und neben normalen Stücken ü b e r w i e g e n d eine Falterform ergaben, die . . . auf den b l ä s s e r g e w o r d e n e n (!) Hinterflügeln die schwarze Antemarginalbinde schmäler und scharf gezackt aufweist. — (Also möglicherweise eine österreichische Lokalrasse oder einen bestimmten Jahrgang.) Meine *ziczac*-Diagnose hingegen weiß von solchen blässer gewordenen Hinterflügeln nichts, macht keinen Vorbehalt, weder der Färbung noch der Örtlichkeit noch des Jahrgangs, vermerkt im Gegenteil ausdrücklich: a l l e n t h a l b e n, doch ziemlich s e l t e n unter der Art (im Gegensatz zu *cuspidata*, die dort am Wienerberge ü b e r w i e g e n d mit der gezackten Zeichnung erschien). Ich habe demzufolge *ziczac*-Stücke von der normalen Hinterflügelfärbung der Stammform, allerdings auch lichte (aber nicht von Inzersdorf), ferner von den roten Formen *rubescens* Garb., *paralias* Nick. und sogar *grentzenbergi* Stdgr., ferner von *suffusa* Tutt. u. a., von den verschiedensten Örtlichkeiten und Jahrgängen, aber stets als Ausnahme. Kurz, es wird dem Herrn Kontrollor nichts anderes übrig bleiben, als künftighin genauer und sorgfältiger und weniger oberflächlich zu kontrollieren. Will er der Sache dienen und nicht persönlich werden, dann seien a n d e r e Namen seiner Aufmerksamkeit empfohlen. Wer z. B. wie der leider zu früh verstorbene Prof. Courvoisier in die Fabriksgeheimnisse und Fabrikationsmethoden einer Massen-Rassenfabrik hineinleuchtet, der tut ein verdienstliches Werk. Wer aber — mit Verlaub — bloß stänkern will und mit einer an sich richtigen Sache immer an die falsche Adresse geht, um sich zu reiben, der wirkt unfruchtbar und darf sich über Abfuhr nicht wundern. Nicht mich attackiere der streitbare Herr Kontrollor, da ist er durchaus vor der falschen Tür, sondern andere, die's wirklich angeht! Zum Beispiel vor allen Dingen sich selber: „betreffs Beschreibungen", und zwar, wie man sie nicht machen soll. Da schreibt der gestrenge Herr Kontrollor in der „Soc. entomol." vom 12. November 1916 über „unbeschriebene Aberrationen" eingangs viel von „Wissenschaft" und derlei hohen Dingen, beweist aber gleich darauf, daß er der Wissenschaft ziemlich ahnungs- und hilflos gegenübersteht. Ob nämlich eine „winzige Farbveränderung" Beachtung verdient oder nicht, das ist von Fall zu Fall zu entscheiden und keineswegs so ohne weiteres in Bausch und Bogen abzutun. Unter Umständen nämlich kann selbst die winzigste Farbenveränderung dem kundigen Auge sehr viel sagen. Es können sich wichtige Entwicklungsgesetze darin offenbaren. Ist z. B. bei dem *P. machaon* die schwarze Vorderflügel-Binde wirklich b l a u bestäubt (statt schwefelgelb), dann hätte das Stück sogar einen hohen wissenschaftlichen Wert. Aber man erfährt das nicht genau, weil Herr Bandermann „betreffs Beschreibungen" es mit der delphischen Pythia hält, die auch immer sehr dunkel und mißverständlich zu orakeln liebte. „Die schwarze Binde sieht m e h r (!) bläulich bestäubt aus." Das nennt man nun eine Beschreibung . . . . . Daraus soll jemand klug werden! Ferner: Die Raupe, aus der das Stück gezogen wurde (unter welchen Verhältnissen, wird verschwiegen; und doch wäre es wichtig genug, zu vernehmen, ob künstliche Beeinflussung vorliegt oder nicht; die „Wissenschaft", Herrn Bandermanns Lieblingswort, hätte in der Tat einiges Interesse daran, es zu erfahren), soll vom „Mohrrübenfelde" stammen. Danach gäbe es also nur ein einziges Mohrrübenfeld auf der ganzen Welt: das bei Halle

[1]) Soc. entom. Nr. 3, 2. März 1917.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift des Österreichischen Entomologischen Vereins

Jahr/Year: 1919

Band/Volume: 4

Autor(en)/Author(s): Hoffmann Emil

Artikel/Article: Sammelergebnisse aus Salzburg. Fortsetzung folgt. 68-70